

NATURA Tipp 8

*Gipskarstlandschaft Pölsfeld und
Breiter Fleck im Südharz*



Harz



www.harzregion.de



Helle Flecken im Weizenfeld: Zeugnisse oberflächennaher Kupferschiefergewinnung im Kupferberger Revier bei Pölsfeld



Schatzkammer Harz

Es waren Bodenschätze wie Kupferschiefer, Silber-, Blei- und Eisenerz, weswegen sich Menschen zunächst am Rand des Harzes, später dann inmitten des Gebirges ansiedelten. Schnell gewannen auch alle anderen natürlichen Ressourcen an Wert. Die Kraft des Wassers wurde gebraucht. Angelegte Teiche und ausgeklügelte Grabensysteme zeugen davon. Nahezu bis zur Erschöpfung wurde die Ressource Holz genutzt. Der für den Hausbau oder den Ausbau der Gruben benötigte Werkstoff war vor allem wichtiger Energierohstoff. Überall im Harz brannten Meiler, um die in der Hüttenindustrie heißbegehrte Holzkohle zu produzieren. Seit der Jungsteinzeit sind die Harzränder besiedelt. So genannte Familienhalden bezeugen dort die oberflächennahe Gewinnung von Kupferschiefer. Ab dem 10. Jh. drangen die Menschen dann tiefer in den Harz vor. Im Mittelalter war die Harzregion sogar über ein Jahrhundert Machtzentrum des Heiligen Römischen Reiches.



Spitzkegelhalde Hohe Linde



Meilerplatz an der Kohlenstraße

Die vorkommenden Erze sicherten den Machterhalt des sächsischen Adelsgeschlechts der Ottonen. Auch der Blick in ein Kursbuch der Deutschen Reichsbahn tausend Jahre später verdeutlicht die Stellung des Harzes. So zeigt die Karte des Streckennetzes ein interessantes Bild: Dem Netz einer Spinne gleich, laufen alle wichtigen Eisenbahnverbindungen auf den Harz zu! Der Harz war längst ein Zentrum der Industrialisierung. Eisenerz hatte nun eine herausragende Bedeutung. Der Verein Deutscher Ingenieure wurde hier gegründet. Die Kehrseite der Medaille: Schwermetallbelastungen, Luftverschmutzung und übernutzte, vielerorts sogar völlig zerstörte Wälder.

Die Regierung des Freistaates Anhalt erkannte als erste, dass Wälder nicht nur wegen ihres Holzvorrates Schatzkammern sind! Sie erklärte am 14. Juni 1923 erstmals ein Waldgebiet im Forstrevier Gernrode zum Naturschutzgebiet. Heute gehört auch das Naturschutzgebiet Spaltenmoor zum europaweiten Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000.





Geld allein macht nicht glücklich

Wir müssen uns auch etwas dafür kaufen können! Wie wäre es z. B. mit einem Wochenende im Naturpark?

Seit 2012 ist fast der gesamte Harz Naturpark. Mit der Karstlandschaft Südharz sind 10 % der Naturparkfläche zugleich Biosphärenreservat. Nationalpark ist nur das engere Gebiet um den Brocken. Dort hat die Natur Vorrang – es besteht ein Gebot, nur bestimmte Wege zu benutzen.

Versteckspiele zwischen Bäumen, baden oder Pilze suchen: All das ist nur im Naturpark außerhalb des Nationalparks und außerhalb der meisten Naturschutzgebiete erlaubt. Streng geschützt sind in Sachsen-Anhalt 3 % der Gesamtfläche des Biosphärenreservates und rund 11 % der Gesamtfläche des Naturparks. Oft handelt es sich dabei um FFH-Gebiete. Die Abkürzung steht für **F**auna (Tierwelt) - **F**lora (Pflanzenwelt) - **H**abitat (Lebensraum). Gemeinsam mit den EU-Vogelschutzgebieten bilden die FFH-



Luchs



Auf dem Karstwanderweg

Gebiete das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000. Die vier Vogelschutz- und 43 FFH-Gebiete im Naturpark „Harz/Sachsen-Anhalt“ bzw. „Harz/Sachsen-Anhalt (Mansfelder Land)“ sind Schatzkammern der biologischen Vielfalt. Ihr Reichtum sind über 2.000 Farn- und Blütenpflanzen, unzählige Tierarten vom Winzling unter der Erde oder hinter der Baumrinde bis zum Luchs. Auch der Raufußkauz, der im Logo des Naturparks seine Schwingen über Berge und Wälder des Harzes schützend ausbreitet, zählt dazu.

Träger des Naturparks ist der Regionalverband Harz. Unter seinen weit über 100 Fördermitgliedern sind Städte und Gemeinden, andere Verbände und Vereine, vor allem aber Unternehmen und Unternehmer*innen. Sie alle eint das Bewusstsein, dass sich die Bewahrung der Schätze im Harz langfristig lohnt. In die Schutzbemühungen müssen sich natürlich auch Einwohner und Gäste der Naturparkregion einbezogen fühlen. Dabei gilt: Nur was wir kennen, können wir erfolgreich schützen!





Auf Schatzsuche gehen

Schatzsuche lohnt sich wieder im Natur- und Geopark Harz! Heute sind es die überirdischen Schätze, die Wälder, Bergwiesen und kristallklaren Bäche, die uns in den Harz locken.

Der Bergbau kam zum Erliegen. In den verlassenen Stollen nehmen seltene Fledermausarten ihr Winterquartier.

Besucherbergwerke bei Elbingerode, Straßberg oder Wettelrode und Museen wie das Hüttenmuseum Thale bewahren die Geschichte und die Erinnerung an das meist entbehrungsreiche Leben der Bergleute und Hüttenarbeiter. Die Wälder konnten sich regenerieren. Die Köhlerliesel wird heute noch besungen. Die Tradition der Holzköhlerei bewahren der Harzer Köhlerverein und die Harzköhlerei Stemberghaus unweit von Hasselfelde. Das Wasser in den Bächen und Flüssen ist wieder klar. Schillernd wie ein Edelstein fischt dort der Eisvogel. Über



Schloss Stolberg



Siebenschläfer

alt gewordenen Laubwäldern fliegt der Schwarzstorch, in Baumhöhlen lebt der Siebenschläfer. Die Harzer Schmalspurbahnen, die einst Kohle und Holz transportierten oder Arbeiter in ihre Fabriken brachten, fahren heute für Touristen durch die Täler von Selke und Bere bzw. Holtemme hinauf bis auf den Brocken. Geblieben sind natürlich auch die vielen Orte im Naturpark, in denen einst Bergleute wohnten oder sogar Fürsten residierten.

Auf dem Schloss der Grafen zu Stolberg-Stolberg beginnen wir unsere Schatzsuche. Dort, im Natura 2000-Informationszentrum des Harzes, finden wir weitere Broschüren zu ausgewählten Natura 2000-Gebieten im Naturpark „Harz/Sachsen-Anhalt“ bzw. „Harz/Sachsen-Anhalt (Mansfelder Land)“ sowie den Tipp: „Buchen musst du suchen!“ Neben einer Basisbroschüre mit grundsätzlichen Informationen zum Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000, weisen uns die Broschüren den Weg zu den Perlen der Natur in ausgewählten FFH- und Vogelschutzgebieten.

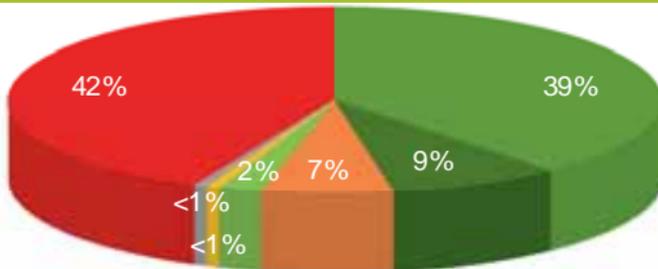


Das Gebiet

Bezeichnung	FFH-Gebiet „Gipskarstlandschaft Pölsfeld und Breiter Fleck im Südharz“
Codierung	FFH 0108 LSA, DE 4434-301
Lage	Rund um die Ortschaft Pölsfeld, zwischen Ahlsdorf und Grillenberg im Südharz
Kurzcharakteristik	Südharzer Gipskarstlandschaft mit Laubwäldern, Streuobstwiesen, Magerrasen und Kupferschieferhalden
Fläche	1.722 ha
Höhe	210-375 m über NHN, im Mittel: 300 m über NHN



Eichen-Hainbuchenwald bei Obersdorf



Verteilung der nach FFH-Richtlinie geschützten Lebensraumtypen (LRT) im Gebiet

- FFH-LRT 9170: Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald
- FFH-LRT 9130: Waldmeister-Buchenwald
- FFH-LRT 6510: Magere Flachland-Mähwiesen
- FFH-LRT 9160: Subatlantischer od. mitteleuropäischer Stieleichenwald od. Eichen-Hainbuchenwald
- FFH-LRT 6210*: Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien
- Sonstige FFH-Lebensraumtypen
- Nicht-FFH-Lebensraumtypen

* prioritär zu schützender Lebensraumtyp



Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald

Der Unterharz ist niederschlagsarm. Er liegt im Regenschatten des Brockenmassivs. Auf grundwasserfernen Standorten haben es deshalb Baumarten schwer, die auf eine gute Wasserversorgung angewiesen sind. Das ist die Chance für Baumarten mit hoher Toleranz gegenüber Trockenheit. Hier gewinnen zumeist Traubeneiche und Hainbuche die Oberhand. Beide Baumarten sind wärmeliebend und kommen deshalb typischerweise im niederen Bergland vor. Labkraut-Eichen-Hainbuchenwälder sind zudem charakteristisch für gut mit Nährstoffen versorgte Böden. Das lichte Blätterdach lässt eine artenreiche Kraut- und Strauchschicht mit Waldlabkraut, Maiglöckchen und Seidelbast gedeihen. In der groben Borke der Eichen verstecken sich vielerlei Insekten. Der seltene Mittelspecht ist darauf spezialisiert, diese herauszuklauben.



Hainbuchenweig im Frühjahr



Blühender Waldmeister



Waldmeister-Buchenwald

Die Rotbuche ist die konkurrenzstärkste Baumart in weiten Teilen des Harzes. Sie dominiert in natürlichen und naturnahen Wäldern bis hinauf in den Oberharz. Erst in Höhenlagen von mehr als 700 bis 800 m über NHN erringt allmählich die Fichte die Oberhand. Was macht die Rotbuche so erfolgreich? Im Schatten ihres mehrschichtigen, dichten Blätterdachs werden ihre Konkurrenten schlichtweg „ausgedunkelt“. Selbst ihre eigenen Nachkommen erhalten erst eine Chance, nachdem geschlossene Bestände auflichten. Nur im Frühjahr, ehe sich das Kronendach schließt, entfaltet sich üppiges Leben am Waldboden. Pflanzen wie Buschwindröschen, Waldmeister, Hohler Lerchensporn oder Frühlingsplatterbse bedecken den Waldboden. Der Schwarzspecht, Deutschlands größte Spechtart, fühlt sich in diesen Wäldern besonders wohl. In die dicken Stämme älterer Buchen kann er seine Höhle zimmern.



Magere Flachland-Mähwiesen

Bevor im großen Stil Bodenschätze abgebaut wurden, war der Harz von dichten Wäldern bedeckt. Über weite Flächen dominierte hier die Rotbuche. Im Unterharz waren auch Eichen und im Hochharz Fichten bedeutsam. Siedlungsbau, Bergbau und Verhüttung verschlangen unvorstellbare Mengen Holz. Siedlungsnaher Rodungsflächen wurden Wiesen. Der erste Schnitt im Jahr war die Heumahd. Es folgte ein zweiter Aufwuchs im Sommer. Das Futter aus dem zweiten, spärlicheren Schnitt ist eiweißreicher. In niederen Lagen blühen auf den sogenannten Mageren Flachland-Mähwiesen Wiesen-Glockenblume, Großer Wiesenknopf und Gräser wie Glatthafer und Zittergras. Tagfalter wie der Kleine Fuchs oder das Tagpfauenauge taumeln über die Wiesen. Mahd und maßvolle Beweidung schaffen gute Wachstumsbedingungen für die Wiesenpflanzen und verhindern die Ausbreitung von Bäumen und Büschen.



Wiese südlich von Pölsfeld



Knabenkraut und Sternmiere



Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald

Auf feuchten oder wechselfeuchten Standorten bilden Trauben- oder Stieleichen gemeinsam mit der Hainbuche den Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald. Die Rotbuche verliert auf diesen Standorten ihre Vorherrschaft. Zu den begleitenden Gehölzarten zählen Winterlinde, Gemeine Esche sowie Gewöhnlicher Schneeball, Faulbaum und Gemeine Haselnuss. Bei Staunässe tritt auch vereinzelt die Schwarzerle auf. Durch das lichte Blätterdach fällt Sonnenlicht auf den Waldboden, wodurch sich eine üppige und artenreiche Krautschicht ausbilden kann. Echte Sternmiere, Hohe Schlüsselblume und Buschwindröschen finden hier einen Lebensraum. Der nach FFH-Richtlinie geschützte Hirschkäfer ist vorzugsweise an alte, sich zersetzende Eichen gebunden. Im Inneren des Alt- oder Totholzes entwickeln sich seine Larven. Sie verarbeiten das morsche Holz zu Mulm, der aus Holzspänen und Kot besteht.



Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien

Auf kalkreichen, warmen Südhängen und Hochflächen sind im FFH-Gebiet **Naturnahe Kalk-Trockenrasen** anzutreffen. Durch das Vorkommen von bemerkenswerten Orchideenbeständen ist dieser Lebensraumtyp prioritär zu schützen. Hier konnte sich durch Mahd oder Beweidung eine charakteristische Artzusammensetzung entwickeln. Um dem ständigen Verbiss durch Wildtiere, Schafe und Ziegen zu entgehen, bedarf es einer speziellen Anpassung. Im Vorteil sind hier Pflanzen mit Abwehrstoffen, Dornen oder bodennahem Wuchs. Auf den nährstoffarmen Böden wachsen Frühlingsfingerkraut, Purpurnes Knabenkraut und Große Händelwurz. Auch Zauneidechse und Schlingnatter finden hier ihren Lebensraum. Bleibt die Nutzung aus, können Bäume und Sträucher einwandern und somit die Artenvielfalt der nährstoffarmen Kalk-Trockenrasen beeinträchtigen.



Frühlings-Fingerkraut



Waldsauerklee



Sonstige FFH-Lebensraumtypen

Auf den trockenen und kalkhaltigen Hängen der Südharzer Gipskarstlandschaft gedeiht örtlich der seltene **Mitteuropäische Orchideen-Kalk-Buchenwald**. Darin begleitet u. a. die seltene Elsbeere als Mischbaumart die Hauptbaumart Rotbuche. Häufigste Orchideenart ist das Bleiche Waldvöglein. Die typischen Hallenwälder der **Hainsimsen-Buchenwälder** mit Waldsauerklee und Schmalblättriger Hainsimse bedecken die sauren und nährstoffarmen Böden z. B. bei Grillenberg. Nördlich des Ortes können wir auch den seltenen **Schlucht- und Hangmischwald** finden. Bergahorn, Gemeine Esche und Bergulme wachsen dort in Gesellschaft anderer Baumarten. Nahe dem Barbaraschacht bei Pölsfeld hat der Bergbau einen äußerst seltenen, aber für die Region typischen Lebensraum hinterlassen, den **Schwermetallrasen**. Hier hat sich eine hochspezialisierte Flora mit Taubenkropf-Leimkraut entwickelt.



Auf dem Karstwanderweg

Von Bad Grund in Niedersachsen bis Pölsfeld in Sachsen-Anhalt erstreckt sich entlang des Südharzrandes der Karstwanderweg. Er durchquert Nordthüringen im Landkreis Nordhausen und das FFH-Gebiet „Buntsandstein- und Gipskarstlandschaft bei Questenberg im Südharz“, ehe er bei Obersdorf in das FFH-Gebiet „Gipskarstlandschaft Pölsfeld und Breiter Fleck im Südharz“ hineinführt. Der 254 km lange Karstwanderweg wurde vom Deutschen Wanderverband als „Qualitätswanderweg Wanderbares Deutschland“ zertifiziert. Er wird von drei Vereinen in den Ländern Niedersachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt betreut. Die Vereine koordinieren ihre Aktivitäten unter dem Dach der länderübergreifenden Arbeitsgemeinschaft „Drei Länder – Ein Weg“. Die AG wurde dafür 2014 vom Regionalverband Harz mit dem Harzer Naturparkpreis ausgezeichnet. Eine lückenlose Ausschilderung mit weißen Wegemarken, die im roten Balken ein



Dorfkirche Obersdorf



Infopunkt Obersdorf

weißes „K“ zeigen und zahlreiche Informationstafeln zur Geologie, Natur- und Kulturgeschichte bringen uns die einmalige Landschaft im Südharz näher.

Wir beginnen unsere Wanderung in Obersdorf im Tal der Gonna und folgen der beschriebenen Beschilderung. Obersdorf war 2005 in die Stadt Sangerhausen eingemeindet worden. Steinbeilfunde in der ortsnahen Wüstung „Näppchendorf“ belegen den Beginn der Siedlungsgeschichte des Ortes bereits in der mittleren Steinzeit. Die erste urkundliche Erwähnung Obersdorfs erfolgte 899. Der Kupferschieferbau spielte in der Region eine große Rolle. Für Obersdorf sind seit dem 16. Jh. Bergbautätigkeiten belegt. Mit MELCHIOR VON MORUNGEN, dem Besitzer des Rittergutes in Obersdorf, ließ der damalige sächsische Landesherr Kaufverhandlungen führen, da Sachsen an den Kupferschieferlagerstätten interessiert war. Den anzusiedelnden Schieferhauern sollten zudem freie Stätten gewährt und den bisherigen Landnutzern das eingebüßte landwirtschaftliche Einkommen aus der Staatskasse ersetzt werden.



Wir verlassen Obersdorf in südöstliche Richtung. Im Heinschen Tal, ehe wir im Schutz des Waldes weiterwandern, ist der für die Region typische Gips im Untergrund von einer bis zu zwei Meter mächtigen Schicht Fließerde überdeckt. Dieser Boden ist bei Nässe sehr rutschig, weshalb der Aufstieg durch den von Hainbuchen und Traubeneichen bestimmten Wald unbedingt festes Schuhwerk und eine gute Kondition erfordert! Je nach Jahreszeit finden wir den Waldboden mit Laub, Schnee oder Blumen und krautigen Pflanzen bedeckt vor. Mit dem Maiglöckchen blüht hier im Frühjahr auch die Vielblütige Weißwurz. Später im Jahr machen sich Wald- und Klettenlabkraut breit. Oben auf dem Mohrungsberg angekommen, werden wir mit einer wunderschönen Aussicht belohnt. **Magere Flachland-Mähwiesen** bieten vom Frühjahr bis in den Sommer ein beeindruckendes Farbenspiel. Scharfer Hahnenfuß,



Vielblütige Weißwurz



Streuobstwiese

Gamander-Ehrenpreis und Wiesensauerampfer blühen hier. Die Blütenpracht der Wiesen haben wir der jahrtausendealten Siedlungstätigkeit in der Region und nur maßvollen Düngergaben bei anhaltender landwirtschaftlicher Nutzung zu verdanken. Kaum aufrecht zu erhalten ist allerdings die traditionelle Nutzung der Streuobstwiesen. Sie wurden meist im 19. Jh. angelegt und erlaubten eine Mehrfachnutzung. Das Obst von den hochstämmigen Bäumen diente unmittelbar der menschlichen Ernährung oder wurde zu Saft, Marmelade, Obstwein oder Obstbrand verarbeitet. Währenddessen fraßen Weidetiere Gras und das Fallobst. Heute sind Streuobstwiesen als besonders wertvolle Biotop geschützt. Bis zu 5.000 Tier- und Pflanzenarten wie Neuntöter, Mops- und Bechsteinfledermaus, Großes Mausohr, Siebenschläfer sowie Wiesenstorchschnabel finden in den alten Streuobstwiesen bedeutenden Lebensraum. Ohne Förderung lassen sich Streuobstwiesen heute nur noch von Idealisten erhalten.



Tourenvorschlag



Harzer Erlebnishof Grillenberg
Hühnerberg 1 · 06526 Sangerhausen, OT Grillenberg
☎ 03464 5800
www.harzererlebnishof.de



Rund um Pölsfeld

Wir setzen unsere Wanderung in östliche Richtung fort. Von Mai bis August können wir hier auf der Hochfläche den Neuntöter beobachten. Der kleine Würger brütet in Weißdorn oder in alten Obstbäumen. Während er in Afrika überwintert, stellen sich im Winterhalbjahr auf den Freiflächen im FFH-Gebiet seine größeren Verwandten ein. Grau-schwarz-weiß gefärbte Raubwürger aus nördlicheren Gefilden beziehen ihre Winterreviere. Nachdem sich der Karstwanderweg bei der alten Windmühle am Hasenwinkel nach Norden richtete, erreichen wir einen steinernen Wegweiser und einen Hinweis auf das Strasser Revier. In der Nähe des Ausgehenden erfolgte hier 1601-1730 Kupferschieferabbau. Auf den Halden hat sich der Lebensraumtyp **Naturnahe Kalk-Trockenrasen**, u. a. mit Großem Schillergras, Fransen-Enzian und Frühlings-Fingerkraut, gebildet. Auch die Überreste des Barbaraschachtes, der erst 1922 zum Abbau des Kupferschieferflözes



Halde Barbaraschacht



Im Pölsfelder Revier

angelegt worden war, sind noch immer gut sichtbar. Die Haldenlandschaft im Auslaugungstal bei Pölsfeld gehört schon zum Kupferberger Revier, das reiche Ausbeute brachte. Dort wurde bereits während des Dreißigjährigen Krieges abgebaut. Manche Halden sind heute kleine Feldgehölze. Östlich an Pölsfeld vorbei führt der Karstwanderweg zum Pufferberg hinauf. Wir streifen hier einen ganz besonderen und seltenen **Mitteuropäischen Orchideen-Kalk-Buchenwald**. Auf den Karst-Böden zeigen sich typische trichterförmige Nachsackungen des gelösten, unterliegenden Gesteins: Dolinen. Eine reiche Artenvielfalt am Waldboden u. a. mit seltenen heimischen Orchideen macht diesen Waldlebensraum zu einem besonderen Schutzgut.

Auf unserem weiteren Weg nach Osten bewegen wir uns am Rand des **Labkraut-Eichen-Hainbuchenwaldes** entlang. An einer Sitzgruppe auf dem Pufferberg angelangt, verlassen wir schließlich den Karstwanderweg.



Zurück nach Obersdorf

Links herum geht es weiter. Wir folgen der Ausschilderung mit grünem Balken auf weißem Grund in Richtung Grillenberg. Die vorgeschlagene Route verläuft nun ein kurzes Stück außerhalb des FFH-Gebietes. Auf der historischen Kohlenstraße erreichen wir bald das Zollhaus. Hier befand sich bis zum ausgehenden 14. Jh. die Siedlung Etzkerode. Das Zollhaus war von 1656 bis zur Mitte des 18. Jh. Grenzstation zwischen dem Herzogtum Sachsen-Weißenfels (Amt Sangerhausen) und dem Kurfürstentum Sachsen. Später wurde es als Dienstwohnung für Forstschutzbeamte genutzt. Das alte Zollhaus brannte 1904 ab. Heute befindet sich dort ein neues, als Waldkindergarten genutztes Gebäude. Der alte Fahrweg Obersdorf-Gorenzen kreuzt die Kohlenstraße, die Horla mit Annarode verbindet. Zurück im FFH-Gebiet geht es durch einen **Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald**. Die Echte Sternmiere



Am Wegekreuz Zollhaus



Bärlauch

säumt den Wegesrand und charakterisiert diesen Lebensraumtyp. Vorbei an **Mageren Fachland-Mähwiesen** mit Wiesenfuchschwanz, Wiesen-Margerite und Rotklee geht es bald in den **Waldmeister-Buchenwald**, der die Ruine der Grillenburg umgibt. Im Frühjahr bedeckt hier ein dichter Teppich aus Bärlauch den Waldboden und verströmt seinen knoblauchähnlichen Geruch. Die Pflanzenwelt im Umfeld ist sehr artenreich. Ährige Teufelskralle und Aronstab kommen vor. Auf dem Schlossberg finden wir auf dem Gelände der Grillenburg die Stempelstelle 208 der Harzer Wandernadel. Die Burg wurde vermutlich 1147 erbaut und bis in das 17. Jh. für Wohnzwecke genutzt. Bevor sie unbewohnt blieb und zerfiel, wechselten oft die Besitzer. Wir steigen nun den Schlossberg hinab nach Grillenberg und folgen der Ausschilderung (roter Querbalken) zurück in Richtung Obersdorf. Entlang der Gonna treffen wir bald auch wieder auf den Karstwanderweg. Den Bachlauf säumen **Erlen- und Eschenwälder**.



Das Natura 2000-Gebiet liegt vollständig im 2002 gegründeten Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen, genauer im Teilgebiet um die Landmarke 12. Europas zweitgrößter Geopark zeichnet sich durch seine bemerkenswerte geologische Vielfalt und reiche Bergbaugeschichte aus. Natürliche oder künstliche Gesteinsaufschlüsse, Felsklippen oder Schaubergwerke öffnen Fenster in die Erdgeschichte. Als einer seiner Träger betreut der Regionalverband Harz den südlichen Teil des Geoparks. Zusammen mit anderen anerkannten UNESCO Global Geoparks verfolgt er im Europäischen und Globalen Geopark Netzwerk gemeinsame Ziele, wie den Schutz des geologischen Erbes, die Förderung der Regionalentwicklung durch Förderung eines nachhaltigen Tourismus und eine zeitgemäße Umweltbildung. Falblätter zu den verschiedenen Landmarken liefern eine flächendeckende Beschreibung des Geoparks.



Sandsteinaufschluss am Schlossberg oberhalb von Grillenberg



Südharzer Karstlandschaft

Das FFH-Gebiet schließt das Harzgrundgebirge sowie die Sangerhäuser Mulde ein. Im Nordosten bei Grillenberg treten Konglomerate, Sandsteine und Schiefertone aus dem Karbon (vor etwa 359–299 Mio. Jahren) und dem Rotliegenden (vor etwa 299–257 Mio. Jahren) zu Tage. Auf Höhe des Barbaraschachtes und der Ortschaft Pölsfeld finden wir Gesteine des Unteren Buntsandsteins (vor etwa 252–249 Mio. Jahren) wie Schluff- und Sandstein. Im Süden grenzen überwiegend Kalkstein, Anhydrit und insbesondere auch Gips des Zechsteins (vor etwa 257–252 Mio. Jahren) an. Diese Gesteine sind aufgrund ihrer chemischen Zusammensetzung mehr oder weniger stark wasserlöslich. Vielerorts kann das Wasser so unterirdisch abfließen. Dieser Vorgang wird Verkarstung genannt. Dolinen, Erdfälle, Karsthöhlen, Bachschwinden und episodische Seen sind typische Karsterscheinungen.



Scharfer Hahnenfuß

Ranunculus acris

Der Scharfe Hahnenfuß ist eine kennzeichnende Art des Lebensraumtyps der **Mageren Flachland-Mähwiesen**. Der Gattungsname *Ranunculus* bedeutet „kleiner Frosch“ und bezieht sich auf die Standorte der Hahnenfußgewächse. Sie gedeihen auf feuchten, nährstoffreichen Wiesen, Weiden und Gebüsch. Von Mai bis September erfreuen uns ihre goldgelben, fettig-glänzenden Blüten. So schmackhaft wie ihre Blüten erscheinen, ist die Pflanze jedoch keineswegs. Der wissenschaftliche Artname *acris* bedeutet scharf und weist auf den Geschmack hin. Grund dafür sind die zahlreichen Gift- und Gerbstoffe der Pflanze wie der stark schleimhautreizende Giftstoff Protoanemonin. In der Homöopathie und der Volksmedizin findet sie Verwendung bei Hautausschlägen, Rheuma und Gicht. Ein Verzehr kann auch bei Weide- und Haustieren zu Vergiftungserscheinungen führen. Durch Trocknung geht der giftige Inhaltsstoff jedoch verloren.



Scharfer Hahnenfuß



Blüte des Bleichen Waldvögleins



Bleiches Waldvöglein

Cephalanthera damasonium

Diese heimische Orchidee gedeiht in den warmen und lichten **Orchideen-Kalk-Buchenwäldern** des Südhazes und wird 20 bis 50 cm hoch. Von Mai bis Juni bilden sich in einem traubigen Blütenstand bis zu 20 cremefarbene Blüten. Sie öffnen sich selten und erst bei Temperaturen über 25 °C. Das ist kein Problem, denn beim Bleichen Waldvöglein ist Selbstbestäubung die Regel. Diese Orchidee ist auch deshalb viel weniger variabel als andere Orchideenarten.

Das untere Blütenblatt, die sogenannte Lippe, formt einen Landeplatz für Insekten. Die nach der Befruchtung herangereiften Samen besitzen keinerlei Nährgewebe. Sie sind an einen Wurzelpilz, die Mykorrhiza, gebunden, der sie mit Nährstoffen versorgt. Sobald die Orchidee Blätter gebildet hat, nutzt sie auch die Energie der Sonne und betreibt Photosynthese.



Elsbeere

Sorbus torminalis

Die seltene, sommergrüne Baumart aus der Familie der Rosengewächse kommt an warmen, sonnigen Standorten im Süd- und Ostharz vor. Im Herbst färben sich ihre spitz gelappten, ahornähnlichen Blätter blutrot. Die etwa 1,5 cm großen, apfelförmigen Beeren sind anfangs olivgrün, später braun mit hellen Punkten und sehr reich an Vitamin C. Der Artname *torminalis* bedeutet Bauchschmerzen und weist auf die Verwendung gegen Durchfallerkrankungen hin. MARTIN LUTHER (1483 - 1546) kannte die heilende Wirkung der Elsbeere. 1526 bat er seinen Freund JOHANNES AGRICOLA (1494 - 1566), ihm Früchte aus Eisleben zu schicken, da seine Frau sie sehr schätzte. Nicht nur die Beeren, sondern auch das Holz der Elsbeere war wegen seiner ausgesprochenen Härte gefragt. Die daraus resultierende Übernutzung trug neben der Konkurrenzschwäche zum Rückgang der Art in heimischen Wäldern bei.



Früchte der Elsbeere



... und der Traubeneiche



Traubeneiche

Quercus petraea

Die Traubeneiche gedeiht in den eher trockenen, sonnigen Hügel- und Berglagen des Harzes. Im Unterschied zur Stieleiche sitzen ihre Eicheln dicht gedrängt und traubenförmig zusammen. Die Traubeneiche wird im Volksmund auch Wintereiche genannt, weil die welken Blätter den Winter über zumeist am Baum bleiben und erst im Frühjahr abfallen. Die grobe Borke ist unersetzbarer Lebensraum für zahlreiche Insekten. Die nährstoffreichen Eicheln sind begehrte Winternahrung vieler heimischer Tierarten. Manche dieser Arten, wie Eichelhäher oder Eichhörnchen, verfrachten sie über größere Entfernungen in ihre gut versteckten Nahrungsdepots. Nicht alle Eicheln werden wiedergefunden und aufgefressen. Sie können im Folgejahr keimen. Diese Strategie der Weiterverbreitung einer Art wird Versteckausbreitung genannt.



Hirschkäfer

Lucanus cervus

Der größte Käfer Europas lebt in den ältesten Eichen- und Buchenwäldern des Harzes. Die Männchen der nach FFH-Richtlinie geschützten Art tragen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Mundwerkzeuge. Die Römer trugen diese als Amulette. Die sogenannten Mandibeln dienen zum Kampf gegen Rivalen oder zum Festhalten der Weibchen bei der Paarung. Nach der Paarung legt das Weibchen seine Eier in den Boden nahe dem Wurzelwerk kranker oder toter Bäume, häufig von Eichen. Die Larven können bis zu acht Jahre im Inneren eines Baumstammes leben. Sie ernähren sich von morschem Holz. Schließlich verpuppen sich die Larven im Erdboden. Der geschlüpfte Käfer kommt nach Ende des Winters an die Oberfläche um hier wenige Wochen zu schwärmen und sich fortzupflanzen. Die ausgewachsenen Käfer ernähren sich ausschließlich von Baumsäften.



Hirschkäfer



Zauneidechse



Zauneidechse

Lacerta agilis

An sonnigen Tagen im Frühjahr und Sommer können wir im Harz an Weg- und Waldrändern, Bahndämmen oder in Steinbrüchen auf Steinen, Stubben und trockenen Ästen oder auf spärlich bewachsenen Trockenrasenflächen die Zauneidechse beim Sonnenbad entdecken. Die Echse weist helle seitliche Rückenbänder mit zwischenliegenden, rostbraunen Mittelstreifen mit dunklen Flecken auf. Das nach FFH-Richtlinie geschützte Reptil fühlt sich in der Kulturlandschaft wohl. Wie schon der Name verrät, bevorzugt die Zauneidechse Grenz- und Übergangsbereiche z. B. von Freiflächen zu Hecken und Wäldern. Im Frühjahr, während der Paarungszeit, färben sich die braunen Körperseiten und die Kehle der Männchen kräftig grün. Ab Ende Mai werden die Eier in Gruben an sonnigen, vegetationsfreien Stellen abgelegt. Den Winter verbringen die wechselwarmen Tiere in geschützten Fels- und Holzspalten oder Erdlöchern.



Neuntöter *Lanius collurio*

In den offenen Kulturlandschaften des Harzes mit (Streuobst-)Wiesen, eingerahmt von Hecken und Sträuchern, ist die ca. 17 cm große Würgerart zu Hause. Nach der Vogelschutzrichtlinie gehört der Neuntöter zu den besonders geschützten Arten. Der schwarze Augenstreif der Männchen sowie die Eigenart, Käfer, Spinnen und andere Insekten sowie kleine Wirbeltiere wie Mäuse auf Dornen von Heckenrosen oder Weißdorn aufzuspießen, haben dem Vogel seinen Namen eingebracht. Dieses Verhalten dient der Vorratshaltung und Nahrungsaufbereitung, bei der schlecht verdauliche Teile entfernt werden. Auf Sitzwarten, z. B. einem Strauch, wo der Vogel nach Beute Ausschau hält, ist er gut zu beobachten. Der leise, schwätzende Gesang außerhalb der Brutzeit enthält die typischen „Dschää“-Rufe. Der Neuntöter ist ein Langstreckenzieher und verbringt die Wintermonate in Süd- und Ostafrika.



Neuntöter



Haselmaus



Haselmaus *Muscardinus avellanarius*

In unterholzreichen Laub- und Mischwäldern des Harzes lebt die nachtaktive Haselmaus. Das Fell des zu den Schläfern bzw. Bilchen gehörenden Nagetieres ist rötlich-braun. Der kleine Bilch ist kaum größer als eine Hausmaus. Typisch für die Haselmaus sind ihr buschiger Schwanz sowie die weißliche Kehle und Brust. Auf der Suche nach frischen Knospen, später im Jahr nach Früchten, klettert und springt sie nachts durch dichtes Unterholz. Hin und wieder werden auch Insekten erbeutet. Ein klarer Beweis für die Anwesenheit der sonst sehr schwer zu beobachtenden Art sind fast kreisrunde Löcher in den Schalen von am Waldboden liegenden Haselnüssen. Tagsüber schläft die Haselmaus in einem kugeligen Nest aus Gras und Laub im Gebüsch oder in Höhlen. Von Oktober bis April hält sie Winterschlaf in Erdhöhlen und Baumstümpfen, wofür zuvor reichlich Fettdepots angelegt werden müssen.



Großes Mausohr *Myotis myotis*

Das Große Mausohr ist mit einer Flügelspannweite von bis zu 43 cm die größte heimische Fledermausart. Auffällig sind ihre langen, breiten Ohren. In unterwuchsarmen Laubwäldern (typisch für alte Rotbuchenwälder), vereinzelt auch auf gemähten Wiesen und abgeernteten Äckern, sucht die Fledermaus den Boden im niedrigen Flug nach Beutetieren wie Laufkäfer, Spinnen und Nachtfalter ab. Dabei erfolgt die Ortung, ohne Aussendung von Ultraschall, häufig über die Eigengeräusche der Beute. Zur Geburt und Aufzucht der Jungen nutzt das Große Mausohr gern Dachstühle, Brücken, unterirdische Gänge, aber auch große Baumhöhlen. In den Wochenstuben kommen oft mehrere hundert Weibchen zusammen. Als Winterquartier dienen Höhlen, Stollen oder Keller mit sehr hoher Luftfeuchte. Alle heimischen Fledermausarten sind nach der FFH-Richtlinie europaweit streng geschützt.



Wochenstube des Großen Mausohrs



Schlingnatter



Schlingnatter *Coronella austriaca*

Die Schlingnatter ist eine tagaktive, wärmeliebende Reptilienart, welche hohe Temperaturen bevorzugt. Sie besiedelt wärmebegünstigte offene bis halboffene Lebensräume wie Halbtrockenrasen, wärmegetönte Gebüsche und besonnte Waldränder mit vielgestaltigen Vegetationsstrukturen. Die Schlange ist ungiftig und mit maximal 50 bis 60 cm Länge relativ klein. Die grau-braune bis rötliche Färbung sowie die oberseits dunkle Musterung sind eine perfekte Tarnung. Der Name der Schlange leitet sich von ihrem Jagdverhalten ab. Sie ergreift ihre Beute und umschlingt sie. Zu den Beutetieren zählen u. a. Eidechsen, Mäuse und Jungvögel. Die Schlingnatter ist nach Anhang IV der FFH-Richtlinie streng geschützt. Durch die Zerstörung ihrer Lebensräume, Beseitigung von Habitatstrukturen und intensivierete Nutzung ist sie stark gefährdet.



Übersichtskarte



EU-Vogelschutz- und FFH-Gebiete

 Außengrenze der Naturparke „Harz/Sachsen-Anhalt“ und „Harz/Sachsen-Anhalt (Mansfelder Land)“

 Fauna-Flora-Habitat-Gebiet

 EU-Vogelschutzgebiet

1 EU-Vogelschutz- und FFH-Gebiet
Buchenwälder um Stolberg
NATURA Tipp 1

2 EU-Vogelschutz- und FFH-Gebiet
Laubwaldgebiet zwischen Wernigerode u. Blankenburg
NATURA Tipp 2

3 FFH-Gebiet
Selketal und Bergwiesen bei Stiege
NATURA Tipp 3

4 FFH-Gebiet
Bodetal und Laubwälder des Harzrandes bei Thale
NATURA Tipp 4

5 FFH-Gebiet
Spaltenmoor östlich Friedrichsbrunn
NATURA Tipp 5

6 FFH-Gebiet
Burgersroth und Laubwälder bei Ballenstedt
NATURA Tipp 6

7 EU-Vogelschutz- und FFH-Gebiet
Hochharz
NATURA Tipp 7

8 FFH-Gebiet
Gipskarstlandschaft Polfeld und
Breiter Fleck im Südharz NATURA Tipp 8

9 FFH-Gebiet
Brummtal bei Quenstedt
NATURA Tipp 9

10 FFH-Gebiet
Gegensteine und Schierberge bei
Ballenstedt NATURA Tipp 10

12 NATURA Tipp 12
und weitere NATURA Tipps in Niedersachsen



Der 1995 gegründete Regionalverband Harz mit Sitz in Quedlinburg ist ein gemeinnütziger Verein. Ordentliche Mitglieder sind die Landkreise Goslar, Göttingen, Harz, Mansfeld-Südharz und Nordhausen sowie die Welterbestadt Quedlinburg. Außerdem wird er von weit über 100 Fördermitgliedern unterstützt, darunter Kommunen, Vereine und Verbände sowie Unternehmen bzw. Unternehmer*innen. Über die Grenzen der Länder Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen hinweg setzt sich der Verband für die Bewahrung und Entwicklung der Natur- und Kulturschätze in der Harzregion ein. Publikationen des Regionalverbandes Harz regen dazu an, Landschaften lesen zu lernen. Der Regionalverband Harz ist Träger von Naturparken im Harz und gemeinsam mit seinem Partnerverein in Königslutter auch Träger des UNESCO Global Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen.



NATURA 2000 im Naturpark Harz
Mit diesem Projekt verfolgt der Regionalverband Harz das Ziel, die FFH- und Vogelschutzgebiete (Natura 2000-Gebiete) der Harzregion bekannter zu machen. Neben der Broschürenserie informiert das Natura 2000-Informationszentrum des Harzes im Schloss

Stolberg über Natura 2000 in der Harzregion. Außerdem wurden Informationstafeln in den Natura 2000-Gebieten aufgestellt.

- Herausgeber: Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg
© 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de, © Regionalverband Harz e. V. 5., überarbeitete Auflage, Quedlinburg 2021. Alle Rechte vorbehalten.
- Internet: www.harzregion.de
- Autoren: Dr. Klaus George & Anne Schäfer
- Fotos: VDN/Vera Böhm (S. 17 r), VDN/Maik Elbers (S. 4 l), „CoronellaAustriaca3“ von Christian Fischer. Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons (S. 21 r), VDN/Friedrich J. Flint (S. 8 r), Dr. Klaus George (S. 2, 3, 4 r, 5 l, 6, 7, 9 r, 10 r, 11, 14 r, 15 l, 16, 19 r), VDN/Roland Germann ((S. 19 l), VDN),/Angelika Hecht (S. 5 r), VDN/Wilhelm Hillen (S. 20 l), Christiane Linke/RVH (S. 15 r), Bernd Ohlendorf (S. 21 l), „RanunculusAcris“ von Christian Fischer. Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons (S. 17 l), „Potentilla-neumanniana-020405“ von Michael H. Lemmer - Own work, www.naturkamera.de. Lizenziert unter CC BY-SA 2.5 über Wikimedia Commons (S. 9 l), Anne Schäfer/RVH (S. 8 l, 10 l, 14 l), „Sorbus torminalis Weinsberg 20070929 5“ von Rosenzweig - Eigenes Werk (own picture). Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 über Wikimedia Commons (S. 18 l), „Quercus petraea 02“. Lizenziert unter CC BY-SA 2.5 über Wikimedia Commons (S. 18 r), VDN/Justus Vogt (S. 20 r)
- Titelbild: Hirschkäfer *Lucanus cervus*, Foto: VDN/B. Walther
- Karten: Kartographische Kommunale Verlagsgesellschaft mbH, Nordhausen
- Literatur: Jentzsch, M. & L. Reichhoff (Hrsg.): Handbuch der FFH-Gebiete Sachsen-Anhalts, Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (2013)
Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Die Naturschutzgebiete Sachsen-Anhalts (1997)
Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Die Lebensraumtypen nach Anhang I. Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt 39, SH. (2002)
Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Natura 2000 im Südharz. Naturschutz im Land Sachsen-Anhalt 48, SH. (2011)
- Gestaltung: Design Office - Agentur für Kommunikation, Bad Harzburg
- Druck: QUBUS media GmbH, Hildesheim
- Gefördert durch: